Prof. Dr. Alfred Toth

Sind verfremdete Objekte Zeichen?

1. Das Peircesche Zeichen wird von Bense (1967, S. 9) ausdrücklich als "Metaobjekt", genauer: als eine "Zuordnung (zu etwas, was Objekt sein kann" (ibd.) bestimmt. Das bedeutet, daß das Zeichen nicht etwas Natürliches, Vorgegebenes ist, sondern einer expliziten Einführung, der sog. thetischen Introduktion, bedarf. Das Zeichen substituiert somit sein bezeichnetes Objekt nicht, sondern es verdoppelt sozusagen die Welt, indem es jedem zum Zeichen erklärten Objekt ein Gebilde zuordnet, das von Bense als "Relation über Relationen" (1979, S. 53) bezeichnet wird.

2. Da die thetische Setzung des Zeichens also kein unwillkürlicher, sondern ein intentionaler Akt ist, stellt die Wahrnehmung von Objekten noch keine Zeichensetzung dar (vgl. Toth 2014a). Diese Tatsache wurde leider oft übersehen, vgl. etwa das Kapitel "Semiotik und Architektur" in Walthers "Einführung in die Semiotik": "Jedes architektonische Objekt ist ein komplexes Superzeichen" (1979, S. 154). “Wenn nun ein Gebäude einen abgeschlossenen Konnex (ein Dicent), d.h. ein Supericon, darstellt, so ist das faktisch existierende, realisierte Gebäude an einer bestimmten Stelle einer bestimmten Straße eines bestimmten Ortes zu einer bestimmten Zeit auch ein singulars Objekt oder ein Sinzeichen” (ibd.). “Diese materiellen Elemente sind z.B. Wände, Fenster, Türen, Decken, Dächer, die im allgemeinen zu einem Repertoire von Legizeichen gehören, in dem besonderen Fall jedoch als Replicas von Legizeichen, also als Sinzeichen, aufzufassen sind” (ibd.), usw.

3. Nun hatte Bense zwischen vier Arten von Objekten unterschieden, die er als Naturobjekte, Technikobjekte, Designobjekte und Kunstobjekte bezeichnet hatte (vgl. dazu Stiebing 1981). Ganz offenbar stellen die letzten drei Objektarten im Vergleich zur ersten Verfremdungen dar, denn Naturobjekte fungieren in jedem Falle als “Edukte”, aus denen die “Produkte” der Technik-, Design- und Kunstobjekte hergestellt werden. Damit erhebt sich die Frage, ob dergestalt verfremdete Objekte bereits als Zeichen einzustufen sind.

Rekapitulieren wir hierzu die Grundlagen der in Toth (2009, 2010, 2014b) untersuchten Relationen zwischen Verfremdung und Zeichensetzung. Zunächst

gibt es eine unwillkürliche Verfremdung, wenn etwa ein Ast durch einen Sturm auf einen Gehweg fällt. Demgegenüber steht das Ausstreuen von Brotstücken im Märchen von Hänsel und Gretel eine willkürliche Verfremdung dar. Während also die Verfremdung im ersten Beispiel keine Zeichensetzung impliziert, impliziert sie eine Zeichensetzung im zweiten Beispiel, denn die beiden Kinder wollen ja anhand der als Zeichen intendierten Objektspuren den Nachhauseweg wiederfinden. Folgt aber hieraus bereits, daß etwa ein aus Stein gebautes Haus relativ zum Stein eine zeichenhaft intendierte Verfremdung darstellt, wie es in Walthers Architektursemiotik behauptet wird? Die Antwort muß natürlich nein lauten, denn abgesehen von jenen Fällen, die wir seit Toth (2008) als Zeichenobjekte (z.B. Wegweiser) von den Objektzeichen (z.B. Prothesen) unterscheiden, sind die ersteren sekundäre zeichenhafte Verfremdungen, in denen nur der Zeichen-, nicht aber der Objektanteil semiotisch ist, während der Objektteil rein ontisch ist und etwa als hyletisches Trägerobjekt fungiert. Auch Objektzeichen sind keine semiotischen Verfremdungen, denn sie sollen ja ein Objekt substituieren, und ihr Zeichenanteil betrifft lediglich die iconische Abbildung des Originalobjektes. Genauso wenig läßt sich bei den weiteren, von Stiebing (1981) unterschiedenen Objektarten von semiotisch intendierter Verfremdung sprechen. Nehmen wir als Beispiel die "Sammelobjekte": Selbst bei semiotischen Objekten stellt der Prozeß der Sammlung aus den Objekten noch keine Zeichen dar. Eine Sammlung von Münzen, Pokalen oder Bildern ist keineswegs zeichenhaft, auch wenn die Einzelobjekte semioticsche Objekte sind. Umso weniger stellt etwa eine Ansammlung von vom Baume gepflückten Äpfeln gegenüber den ungepflückten, am Baume hängenden Äpfeln eine semiotische Verfremdung der Äpfel dar, die damit also auch nicht zu Zeichen werden.

Aus diesen Überlegungen und Beispielen läßt sich der Schluß ziehen, daß der Prozeß der Verfremdung die Intention der Zeichensetzung voraussetzt, so daß die Verfremdung allein also keine Form der Metaobjektivation darstellt.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Stiebing, Hans Michael, Die Semiose von der Natur zur Kunst. In: Semiosis 23, 1981, S. 21-31

Toth, Alfred, Zeichenobjekte und Objektzeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2008

Toth, Alfred, Zeichen als Verfremdung. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2009

Toth, Alfred, Deformation als Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2010

Toth, Alfred, Gibt es „Wahrnehmungszeichen“? In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Ist Verfremdung ein ontischer oder ein semiotischer Prozeß? In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

19.5.2019